



Bewegungen anstoßen –

über das eigene Leben hinaus



Informationen zu
Testament und Erbschaft

Bewegungs-
stiftung

Anstöße für soziale Bewegungen

Inhalt

Stiftung

- 04 | Wir stiften an zu politischem Wandel – die Arbeit der Bewegungsstiftung
- 06 | Gute Ideen und lautstarker Protest – unsere Förderprojekte

Erfahrungen

- 08 | »Ich genieße die Freiheit zu tun, was ich für richtig halte« – Interview mit einem Stifter und seinem Sohn
- 12 | Erben, Vererben, Schenken – Erfahrungen von drei StifterInnen

Verteilung

- 18 | »Das Vermögen wird immer ungleicher verteilt« – Gespräch mit einem Volkswirt über das Thema Erben
- 21 | Selbst aktiv werden: StifterInnen fordern eine Vermögenssteuer

Vererben

- 22 | Wie regele ich meinen Nachlass?
- 24 | Erbschaftssteuern, Schenkung, Vermächtnis
- 26 | So erstellen Sie Ihr Testament
- 28 | Wie Sie die Bewegungsstiftung bedenken können – Antworten auf Ihre Fragen
- 30 | Ihre AnsprechpartnerInnen in der Geschäftsstelle
- 31 | Adressen und Literatur



Liebe Leserin, lieber Leser,

in unserer Gesellschaft gibt es zwei Themen, über die nicht offen gesprochen wird: Geld und Tod. Die Gründe dafür sind verständlich: Niemand denkt gern an sein eigenes Ende. Und Geld gilt als Privatangelegenheit, über die man höchstens mit seinen engsten Angehörigen spricht. Manche fürchten auch, Neid zu wecken oder nur auf ihr Vermögen reduziert zu werden.

Umso mehr freut es mich, dass Sie einen anderen Weg gehen und zu unserer Broschüre gegriffen haben, die sich mit vielen Fragen rund um das Thema Erben, Vererben und Schenken beschäftigt. Wem möchte ich mein Vermögen anvertrauen? Wie regele ich meinen Nachlass? Welche Menschen, Ziele und Ideale sind mir wichtig? Wie kann ich sie auch nach meinem Lebensende unterstützen?

Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen Menschen vor, die sich mit diesen Fragen auseinandergesetzt haben – Stifterinnen und Stifter der Bewegungsstiftung, die entweder selbst geerbt haben oder an andere vererben werden. Sie unterstützen die Bewegungsstiftung, um auf diesem Weg die Arbeit von sozialen Bewegungen für Frieden, Menschenrechte, Ökologie und soziale Gerechtigkeit langfristig zu sichern.

Ich hoffe, dass diese Broschüre Ihnen dabei hilft, mit Verwandten und Freunden ins Gespräch zu kommen. Über das Thema Schenken und Vererben. Über Wünsche und Sorgen. Und über das, was Ihnen wichtig ist im Leben.

Vielleicht kommen Sie dabei zu dem Entschluss, dass Sie einen Teil Ihres Vermögens einsetzen möchten, um die Welt ein wenig gerechter, demokratischer und friedlicher zu machen. Dann würde ich mich freuen, wenn Sie ein Vermächtnis oder ein Testament für die Bewegungsstiftung in Erwägung ziehen.

Ihr Vermächtnis kann für Bewegung sorgen. Setzen Sie ein Zeichen – für eine bessere Welt.

Jörg Rohwedder
Geschäftsführer der Bewegungsstiftung

Wir stiften an zu politischem Wandel – die Arbeit der Bewegungsstiftung

Stiftung	Erfahrungen	Verteilung	Vererben
----------	-------------	------------	----------

Ob Aktionen für eine gentechnikfreie Landwirtschaft, Proteste gegen die Abschiebung von Flüchtlingen oder Demonstrationen gegen den Bau neuer Kohlekraftwerke – die Bewegungsstiftung unterstützt soziale Bewegungen, die sich für den politischen Wandel und eine gerechtere Gesellschaft einsetzen.

Am Anfang der Bewegungsstiftung gab es eine Handvoll Erbinnen und Erben, die ein gemeinsames Ziel verfolgten: soziale Bewegungen stärker und erfolgreicher machen. Sie alle hatten Erfahrungen mit sozialen Bewegungen gemacht. Sie waren selbst auf die Straße gegangen – gegen Nachrüstung und für Umweltschutz. Sie hatten Kinderläden aufgebaut und auf den Gleisen gesessen, um Castortransporte zu stoppen. Einige haben Protestbewegungen auch finanziell unterstützt.

Soziale Bewegungen stärken

Sie hatten erlebt, wie soziale Bewegungen die Gesellschaft verändern. Aber sie hatten auch erlebt, woran Protestbewegungen scheitern können – an fehlendem Geld, an ungelösten Konflikten in der Gruppe,

an mangelnden Kompetenzen oder weil eine klare Strategie fehlt.

Stiften für den Protest

Um diese Probleme anzugehen, gründeten neun ErbInnen 2002 die Bewegungsstiftung. Weil sie mehr Geld hatten, als sie für ein gutes Leben brauchten, stellten sie einen Teil ihres Vermögens zur Verfügung, um AktivistInnen mit Geld und Beratung zu unterstützen. Die Idee der Stiftung wurde ein voller Erfolg: Seit unserer Gründung 2002 haben wir heute, im Frühjahr 2010, über 50 Kampagnen gefördert, die sich für Ökologie, Frieden und Gerechtigkeit einsetzen. Insgesamt haben wir mehr als eine halbe Million Euro an Förderung vergeben und die Zahl der Stifterinnen und Stifter ist auf über 100 gestiegen.



Wir unterstützen auch ungewöhnliche Protestformen: AktivistInnen der von uns geförderten Kampagne für Saubere Kleidung nähen vor dem Bundeskanzleramt Protestpostkarten auf einem Absperrband zusammen. Sie fordern von der Politik, sich für Sozialstandards in der Textilproduktion einzusetzen.



Zehntausende Menschen kamen in den letzten Jahren zu Großdemonstrationen nach Berlin, um für Datenschutz und gegen Überwachung zu protestieren. Unterstützt wurden die OrganisatorInnen von der Stiftung bridge – einer Treuhandstiftung unter dem Dach der Bewegungsstiftung.

Wir fördern da, wo andere aufhören

Dabei verfolgt die Bewegungsstiftung eine klare Linie: Wir fördern Wandel, statt Almosen zu geben. Wir gehen gesellschaftliche Missstände von der Wurzel her an und lindern nicht nur deren Symptome. Auf diese Weise haben wir Bewegungen zu Erfolgen verholfen, auf die wir stolz sind: Deutsche Banken und Konzerne sind nach Protesten aus dem Bau eines erdbebengefährdeten Atomkraftwerks in Bulgarien ausgestiegen. Die Privatisierung der Bahn wurde aufgehalten, die Zulassung des Gen-Maises Mon 810 zurückgezogen und der geplante Luft-Bodenschießplatz Wittstock, auch als Bombodrom bekannt, gestoppt.

Wir verändern die Welt – gemeinsam

Die Bewegungsstiftung ist eine Gemeinschaftsstiftung, die viele Menschen zusammenbringt – VertreterInnen geförderter Projekte, StifterInnen und erfahrene Personen aus Wissenschaft und sozialen Bewegungen. Die Stiftung selbst tritt dabei als Vermittlerin von Zuschüssen, Wissen und Fähigkeiten auf. Auf diese Weise können unsere StifterInnen sicher sein, dass ihr Geld erfolgreich eingesetzt wird. Aus der Vielzahl der politischen Kampagnen sucht die Stif-

tung diejenigen aus, die wichtige Themen aufgreifen, die kreative Ideen und das nötige Durchhaltevermögen mitbringen und daher das größte Potential haben, politischen Wandel anzustoßen.

Wir erfüllen Ihr politisches Testament

Das sind Kompetenzen, von denen Sie profitieren können. Vielleicht überlegen Sie, mit einem Teil Ihres Vermächnisses politische Bewegungen zu unterstützen? Möglicherweise haben Sie ein Thema oder mehrere Themen, die Ihnen besonders wichtig sind – der Erhalt der Umwelt, globale Gerechtigkeit, Frieden, Gleichstellung oder Menschenrechte.

Sorgen Sie für Bewegung

Dann kann Ihnen die Bewegungsstiftung weiterhelfen und als Ihre politische Testamentsvollstreckerin wirken. Dazu beraten wir Sie eingehend und legen mit Ihnen die Themenfelder für Ihr Vermächtnis fest. Im Erbfall suchen wir Projekte, die Ihren politischen Vorstellungen und unseren fachlichen Kriterien entsprechen. Unser Stiftungsrat wird dann über die Vergabe der Gelder entscheiden. So sichern Sie heute mit Ihrem Vermächtnis den politischen Wandel von morgen!

Gute Ideen und lautstarker Protest – unsere Förderprojekte

Stiftung	Erfahrungen	Verteilung	Vererben
----------	-------------	------------	----------

Umweltschutz, Demokratie, Menschenrechte und Datenschutz – es gibt viele Dinge, für die es sich lohnt, auf die Straße zu gehen. Doch wie bringt man die Themen in die Öffentlichkeit? Unsere Förderprojekte wissen, wie es geht. Hier stellen wir einige von ihnen vor.

LobbyControl

Stellen Sie sich vor, dass Lobbyisten in Ministerien an Gesetzen mitschreiben, die ihre Unternehmen regulieren sollen. Stellen Sie sich vor, dass Firmen vermeintliche Bürgerinitiativen ins Leben rufen, um die Öffentlichkeit zu manipulieren. Stellen Sie sich vor, dass Mitarbeiter von PR-Agenturen massenhaft »private« Leserbriefe an Zeitungen schreiben, um Stimmung für ein Unternehmen zu machen. Unvorstellbar? Leider nicht. All diese Skandale hat LobbyControl aufgedeckt.

Die Initiative für Transparenz und Demokratie schaut Lobbyisten auf die Finger. Sie klärt darüber auf, wie wirtschaftsnahe Kreise verdeckt Einfluss nehmen auf Politik und Öffentlichkeit. Und sie streitet dafür, dass sich diese Zustände ändern. Gegen Lobbying hinter den Kulissen – für eine lebendige und transparente Demokratie. Die Bewegungsstiftung unterstützt LobbyControl seit 2006 mit bisher 68.000 Euro.



Protest im Liegestuhl: Lobbycontrol deckt auf, wie Lobbyisten die Politik manipulieren.

Urgewald

Manche Umweltskandale und Menschenrechtsverletzungen finden Tausende Kilometer entfernt statt und haben ihren Ursprung doch vor unserer Haustür. Wie zum Beispiel zerstörerische Staudämme, die in Indien oder der Türkei gebaut werden sollen. Oder ein Atomkraftwerk, das in einem Erdbebengebiet in Bulgarien entstehen soll.

An solchen Projekten verdienen deutsche Banken und Unternehmen mit. Und genau hier setzt »Urgewald« an. Mit Protestkundgebungen vor Firmenzentralen, Demonstrationen und Postkartenaktionen setzt die Umweltorganisation die Konzernleitungen unter Druck. Sie macht publik, dass Menschenrechtsverletzungen und Umwelterstörung von Deutschland aus finanziert werden. Mit ihren Protesten haben sie Erfolg. Denn nichts scheuen ihre Gegner so sehr wie ein schlechtes Image. Die Bewegungsstiftung unterstützt die Arbeit von »Urgewald« seit 2004 mit bisher 55.000 Euro.



Schluss mit Atomstrom: Urgewald-AnhängerInnen werben für den Wechsel zu Ökostrom-Anbietern.



Die Karawane verleiht Flüchtlingen eine Stimme: Das Bündnis von Flüchtlingen, MigrantInnen und AntirassistInnen geht regelmäßig auf Deutschland-Tour und macht öffentlich, welchen Repressionen Flüchtlinge ausgesetzt sind.

FoeBuD e.V.

FoeBuD – wie bitte? Von dem Bielefelder Verein mit dem sonderbaren Namen haben viele Menschen noch nie gehört. In der Szene der Datenschützer ist er dagegen eine echte Größe. Denn der FoeBuD setzt sich seit über zwanzig Jahren für Datenschutz und Bürgerrechte in der digitalen Gesellschaft ein. Dass es hier großen Handlungsbedarf gibt, zeigen die Skandale der letzten Jahre: Immer mehr Unternehmen spionieren ihre MitarbeiterInnen und KundInnen aus, während der Staat immer weitere Teile des Privatlebens seiner BürgerInnen überwacht. Der FoeBuD macht die Schnüffeleien öffentlich und hält mit Protesten und kreativen Aktionen dagegen. So verleiht der Verein jedes Jahr den Big-Brother-Award an die schlimmsten Datensammler und stellt eine



Einmal im Jahr vergibt der FoeBuD den Big-Brother-Award – unterstützt von vielen HelferInnen.

Software zum anonymen Surfen im Internet zur Verfügung. Dadurch macht er seinem Namen alle Ehre. Denn der bedeutet nichts anderes als »Förderung des öffentlichen bewegten und unbewegten Datenverkehrs« – kurz: FoeBuD. Die Stiftung bridge als Treuhandstiftung der Bewegungsstiftung fördert den FoeBuD seit 2003 mit bisher 97.000 Euro.

Karawane für die Rechte der Flüchtlinge und MigrantInnen

Ausgegrenzt, kontrolliert und in ständiger Angst, das Land verlassen zu müssen – kaum eine Bevölkerungsgruppe in Deutschland ist so starken Repressionen ausgesetzt wie die der Flüchtlinge. Das sind schlechte Voraussetzungen, um sich zu organisieren und für die eigenen Rechte einzutreten. Die Karawane für die Rechte der Flüchtlinge und MigrantInnen hat es trotzdem geschafft. Das bundesweite Netzwerk, in dem sich Flüchtlinge, MigrantInnen und AntirassistInnen zusammengeschlossen haben, macht Diskriminierungen öffentlich und kämpft gegen die Abschiebung von Flüchtlingen. Um mehr Menschen zu erreichen, geht die Karawane regelmäßig auf die Reise. Bei ihrer Tour quer durch Deutschland trägt sie das Thema in die Öffentlichkeit und verleiht Flüchtlingen und MigrantInnen eine Stimme. Die Bewegungsstiftung unterstützt die Karawane seit 2002 mit bisher 23.000 Euro.

»Ich genieße die Freiheit zu tun, was ich für richtig halte«

Stiftung

Erfahrungen

Verteilung

Vererben

Dieter Lehmkuhl, Jahrgang 1943, ist Arzt und Psychotherapeut im Ruhestand und Stifter der Bewegungsstiftung. Sein Sohn Jakob, Jahrgang 1983, studiert Jura. Ein Gespräch zwischen den Generationen über den Umgang mit dem Erbe. Das Interview führte Jeanette Goddar.

Dieter, dass Du geerbt hast, ist ja nun schon ein paar Jahrzehnte her. Wusstest Du damals, was auf Dich zukommt?

Dieter: »Nein, nicht wirklich. Mein Vater hat über Geld kaum gesprochen. Nicht einmal meine Mutter wusste, wie viel er verdient. So hatte ich lange nur eine vage Vorstellung, dass ich eines Tages etwas erben würde. Mir war das auch ganz recht so. Als Student der 68er-Generation war mir die Vorstellung, über Geld zu verfügen, eher unangenehm.«

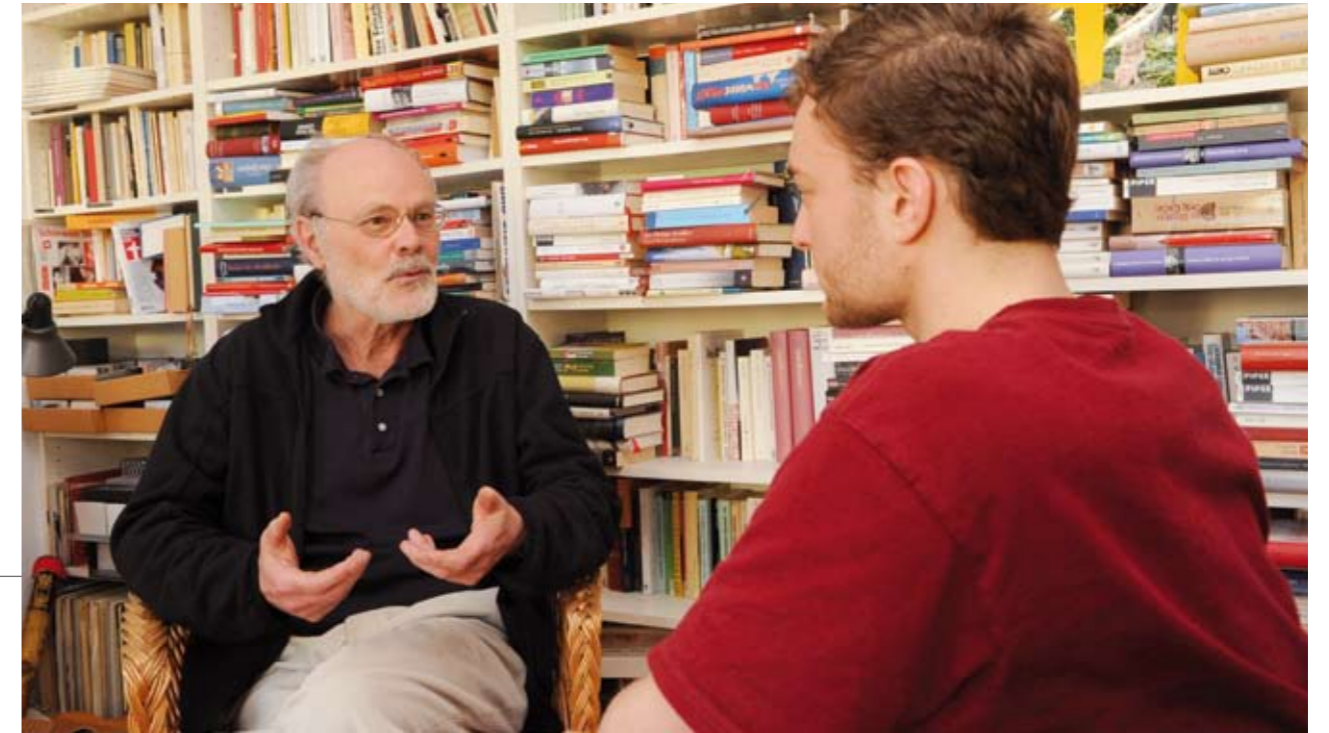
Und als es dann so weit war?

Dieter: »Da stand ich zum Glück mitten im Beruf, hatte eine Familie gegründet und verdiente mein

eigenes Geld. Das Erbe habe ich damals erst einmal angelegt, ohne mich groß damit zu beschäftigen – und die wirkliche Auseinandersetzung damit, was ich damit machen möchte, auf die Zeit nach meinem Berufsleben verschoben. Nun, da es soweit ist, versuche ich damit politische sinnvolle Arbeit zu ermöglichen: vor allem in der Ökologie- und der Nord-Süd-Bewegung sowie in Frieden stiftenden Projekten. Unterstützt habe ich diese Arbeit immer schon, und in den letzten Jahren habe ich bereits mein Vermögen weitgehend nach strengen ethisch-ökologisch und sozialen Kriterien umgeschichtet. Jetzt will ich auch einen wachsenden Teil meines Vermögens nach und nach diesen genannten Projekten zukommen lassen; einen weiteren Teil meines Vermögens vielleicht erst nach meinem Tode.«



Dieter Lehmkuhl (3. v. r.) ist selbst in Protestbewegungen aktiv: Mit den Ärzten zur Verhinderung des Atomkrieges demonstrierte er im Februar 2008 in Berlin gegen ein Treffen von Atomlobbyisten.



Dieter Lehmkuhl (links) und sein Sohn Jakob (rechts) haben sich schon vor einigen Jahren zusammengesetzt, um über das Thema Erbschaft zu reden. Herausgekommen ist eine Lösung, mit der beide gut leben können.

Hast Du mit Deinem Sohn von vornherein darüber gesprochen?

Dieter: »Ehrlich gesagt – der erste war er nicht. Zunächst habe ich einem Freund erzählt, was ich vor habe. Der fragte, ob ich mit Jakob gesprochen habe – und ich dachte: Ja, natürlich muss ich mit ihm sprechen! Das war vor etwa zwei Jahren...«

Jakob: »...und als ich Weihnachten nach Hause kam, war das dann Thema: Mein Vater erklärte mir, dass er einen großen Teil seines Vermögens gemeinnützigen Zwecken zuführen wollte, und fragte, wie ich dazu stehe.«

Was hast Du geantwortet?

Jakob: »Dasselbe, was ich heute noch sage: Was den Teil des Geldes angeht, den er selbst erarbeitet hat, ist das völlig legitim. Da kann und will ich ihm überhaupt nicht reinreden. Bei dem Teil, den er geerbt hat, fände ich es nicht gut, wenn er ihn verschenken würde.«

Warum nicht?

Jakob: »Ich bin schon der Ansicht, dass er im Umgang mit seinem Erbe moralisch etwas eingeschränkt ist. Schließlich hatte er das Geld sein Leben lang als Sicherheit im Rücken. Und nun, wo alles gut gelaufen ist, zu sagen: »Du machst das jetzt ohne!« – das fände ich nicht in Ordnung. Etwas anderes wäre es, wenn er das Erbe gar nicht erst angetreten hätte. Ich glaube aber auch nicht, dass seine Eltern gewollt hätten, dass Dritte das Geld bekommen. Sie hätten gewollt, dass es in der Familie bleibt.«

Ist das so – und wenn ja, spielt es für Dich, Dieter, eine Rolle?

Dieter: »Vermutlich hat Jakob Recht. In meiner Familie gab es überhaupt keine philanthropische Tradition. Schon als Schüler habe ich einmal zu Weihnachten um fünfzig Mark gebeten, um sie für »Brot für die Welt« zu spenden. Ich habe sie nicht bekommen. Geld wurde stark als Selbstzweck und kaum als Mittel zum Zweck begriffen. Es hatte nahezu

Fetisch-Charakter. Ich habe aber kein Schuldgefühl, weil ich das anders sehe. Im Gegenteil. Ich genieße die Freiheit, zu tun, was ich für richtig halte.«

Aber Jakob gegenüber fühlst Du Dich verpflichtet?

Dieter: »Natürlich – was er eben gesagt hat, finde ich völlig legitim. Tatsächlich hat mein Erbe mir Sicherheit und Freiheit verschafft. Das kann ich meinem Sohn nicht vorenthalten. Wir sind uns da schnell einig geworden: Was ich bekommen habe, zuzüglich Inflationsausgleich, wird er auch bekommen. Das Geld, das ich in meinem Berufsleben erarbeitet habe sowie die Zinserträge des Erbes werde ich anderen Zwecken zuführen. Ich finde diesen Weg völlig in Ordnung – entscheidend ist ohnehin, dass wir einen Konsens gefunden haben.«

Jakob, war Dir immer präsent, dass es in der Familie Geld gibt?

Jakob: »Auch wenn ich bis vor zwei Jahren keine konkreten Summen im Kopf hatte: Ja. Wir mussten zum Beispiel nie einen Kredit aufnehmen, auch nicht, als wir unser Haus gekauft haben. So etwas registriert man schon als Kind. Auch wenn meine Eltern über-

haupt nicht luxuriös leben – in den Skiurlaub ging es meist im Sechser-Liegewagen, samt Skiausrüstung. Die Sicherheit, die Geld einem gibt, war immer da.«

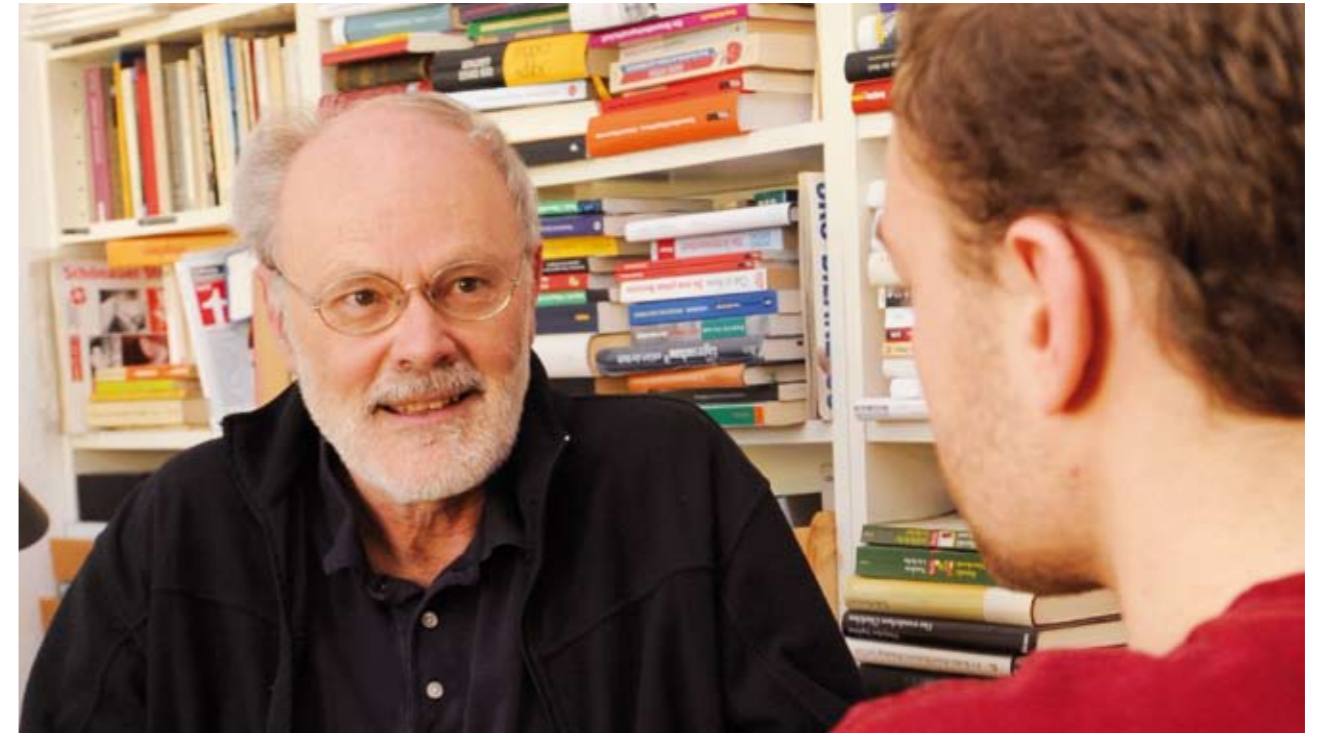
Dieter: »Dass Geld Sicherheit verschafft, würde ich nie abstreiten. Wenn ich mir Jakob heute angucke, glaube ich aber, dass sich außer Geld noch etwas vererbt: die Haltung dazu. Wir haben nie auf großem Fuß gelebt – und er tut es auch nicht.«

Kannst Du benennen, warum es für Dich dennoch so wichtig ist, einen großen Teil davon abzugeben?

Dieter: »Ich glaube, das hat mit dem Fetisch-Charakter zu tun, den ich in meiner Familie erlebt habe. Geld war nie nur Mittel zum Zweck. Es war vor allem Selbstzweck. Von diesem ewigen Tanz ums goldene Kalb wollte ich mich distanzieren. Es gibt so viele Bereiche, in denen Geld für Menschen eingesetzt werden kann – z.B. für soziale Gerechtigkeit, eine bessere Umwelt und ein friedlicheres Zusammenleben. Das wird, wenn man die Ursachen angehen will, nur über politische Veränderungen möglich sein. Nun habe ich endlich Zeit und Raum, mich zu fragen, wo ich es nach meinen Vorstellungen und mit größtmöglicher Hebelwirkung einsetzen könnte. Und natürlich hat etwas Gutes zu tun auch etwas Befriedigendes.«



Zusammen mit anderen StifterInnen der Bewegungsstiftung setzt sich Dieter Lehmkuhl (3. v. l.) für eine Vermögensabgabe ein. Welchen Geldsegen diese einbringen würde, demonstrierte die Initiative bei einer Straßenaktion in Berlin.



»Wenn ich mir etwas für Jakob wünsche, dann das: Er soll zufrieden und glücklich sein – und so leben, dass er jederzeit guten Gewissens in den Spiegel schauen kann.«

Jakob, wie findest Du es, dass Dein Vater sich politisch engagiert – und könntest Du Dir vorstellen, es genau so zu machen?

Jakob: »Ich finde es gut, dass er sein Geld einsetzt, um die Welt in eine Richtung zu lenken, die er sich wünscht. Das ist ja auch eine schöne Form der Selbstverwirklichung. Was mich angeht, mache ich mir darüber aber noch keine Gedanken. Ich bin ja noch im Studium – wer weiß, wie alles weitergeht.«

Dieter: »Volles Verständnis! Ich war letztlich auch erst frei loszulassen, als das Kind groß und der Beruf erfolgreich absolviert war!«

Hast Du denn als Vater grundsätzlich versucht, Deine philanthropische Ader weiterzugeben?

Dieter: »Sicher. Wenn ich mir etwas für Jakob wünsche, dann das: Er soll zufrieden und glücklich sein – und so leben, dass er jederzeit guten Gewissens in den Spiegel schauen kann. Für mich gehört eine gewisse Sensibilität für soziale Gerechtigkeit untrennbar dazu.«

Jakob, wie ist das bei Dir angekommen?

Jakob: »Schon stark ideologisch geprägt. Ich habe nicht nur ein ausgesprochen ausgeprägtes Gerechtigkeitsbewusstsein zu Hause erlebt, sondern auch eine ständige Verknüpfung mit politischen Positionen. Gerechtigkeit war immer eher grün, die anderen waren die Ungerechten. Lange habe ich diese Position weitgehend unwidersprochen akzeptiert und sogar selbst verfochten. Inzwischen sehe ich das differenzierter – und habe mir meine eigene Meinung gebildet, die mit der meiner Eltern nicht immer viel zu tun hat.«

Dieter: »Ich habe den Eindruck, dass Jakob eher »Realist« ist. Während ich immer noch eine Vision habe, wie die Zukunft der Welt sein könnte.«

Jakob: »Es ist nicht so, dass ich keine Vision hätte. Frieden und Hungerbekämpfung, aber auch der Klimawandel sind große Herausforderungen der Zukunft, denen wir uns zu stellen haben. Ich versuche nur, mich darüber von mehreren Seiten und Standpunkten aus zu informieren. Und ich bin eben nicht sicher, dass es dafür reicht, die taz und die Blätter für deutsche und internationale Politik zu studieren.«

»Ich möchte gestalten können, aber nicht alleine bestimmen«

Stiftung	Erfahrungen	Verteilung	Vererben
----------	-------------	------------	----------

Barbara Krebs, Jahrgang 1942, ist promovierte Historikerin und Psychotherapeutin. In den achtziger Jahren gründete sie das »Frankfurter Zentrum für Essstörungen« in Frankfurt am Main. Die Stifterin ist Mitglied des erweiterten Vorstands der Bewegungsstiftung.

»Mein politisches Interesse führte dazu, dass ich mich aktiv in der 68er-Bewegung engagiert habe, vor allem in der Kinderladenbewegung, in der Frauen- und in der alternativen Medizinbewegung. Das Vermögen meiner Herkunftsfamilie hat mich damals nicht interessiert, im Gegenteil: Entsprechend der »political correctness« meiner politischen Verankerung lehnte ich es entschieden ab. Für mich stand das Thema »Frauen und Bildung« im Vordergrund. Ich wollte finanziell unabhängig werden und sein. Aus diesem Grund habe ich mich finanziell und beruflich auf eigene Beine gestellt und einen Weg produktiver Abgrenzung von dem Vermögen meiner Familie gesucht und gefunden.

Erst nach dem Ende meiner Berufstätigkeit begann ich, mich eingehend mit meinem Erbe auseinander zu setzen. Ich lernte die Bewegungsstiftung und das Erbinennetzwerk Pecunia kennen. Beide waren wichtige Meilensteine auf der Suche nach einem

konstruktiven Umgang mit meinem finanziellen Erbe – und eine Hilfe dabei, die ablehnende Haltung und den Widerstand gegen mein Vermögen aufzugeben.

Und ich habe »The Philanthropy Workshop« der US-amerikanischen Rockefellerstiftung und der deutschen Bertelsmannstiftung besucht. Die Fortbildung beschäftigte sich mit Fragen des Stiftens und Spendens im sozialkritischen, globalen Kontext. In dieser Auseinandersetzung habe ich erfahren, wie Geld für sozialen Wandel eingesetzt werden kann – nach dem Motto »How to change the world with money«. Stiftungsgelder und Spenden sollten sich nicht auf Wohltätigkeit und milde Gaben beschränken. Sie sollten zu gesellschaftlichem Wandel führen und eine soziale Hebelwirkung haben.

Dass ich keine Barbara-Krebs-Stiftung gründen wollte, stand für mich von Beginn an fest. Ich suchte eine



Barbara Krebs hat sich erst nach dem Ende ihrer Berufstätigkeit eingehend mit ihrem Erbe beschäftigt – einen Teil davon hat sie der Bewegungsstiftung zur Verfügung gestellt. Überzeugt haben sie vor allem die basisdemokratischen Strukturen der Stiftung.

Gemeinschaftsstiftung – und stieß mit der Bewegungsstiftung auf eine globalisierungskritische Institution, die sich mit Fragen der globalen Wirtschafts-, Finanz- und Sozialordnung befasst, nach dem Motto »Think global, act local«. Das entsprach meinem gesellschaftlichen Engagement und meiner politischen Tradition.

Überzeugt haben mich auch die basisdemokratischen Strukturen. Jeder, egal, ob er oder sie mehr oder weniger gestiftet hat, hat gleich viel zu sagen. Bei der Auswahl der Förderprojekte haben nicht die Stifter und Stifterinnen das letzte Wort, sondern der Stiftungsrat. Außerdem sprach mich die Bandbreite der sozialpolitischen Themen an – auch oder gerade weil das Spektrum nicht immer eins zu eins meine Interessen abdeckt.

Wer Geld hat, hat auch Macht. Und Macht sollte kontrolliert werden. Ich möchte gestalten können

– aber nicht alleine bestimmen. Gefunden habe ich aber noch etwas: Gleichgesinnte, mit denen ich mich persönlich wie politisch austauschen kann. In diesem Umfeld höre ich nicht mehr den Satz von Leuten, die nicht geerbt haben oder weniger Geld haben als ich: »Deine Sorgen möchte ich haben!«

Nach reiflicher Überlegung habe ich also einen Teil meines Vermögens der Bewegungsstiftung, einen weiteren Teil in andere Projekte gestiftet. Ich habe einen individuellen Umgang mit Geld entwickelt, der mir erlaubt, mein emotionales, soziales und intellektuelles Vermögen produktiv mit meinem finanziellen Vermögen zu koppeln. Insgesamt habe ich mich auf einen Weg begeben, der allerdings noch keineswegs abgeschlossen ist. Es wird ein nie endender Prozess bleiben, ein »Work in Progress«, – und das ist gut so!«

Protokoll: Jeanette Goddar

»Mit einem Testament habe ich die Chance, auch in der nächsten Generation noch etwas zu bewegen«

Stiftung	Erfahrungen	Verteilung	Vererben
----------	-------------	------------	----------

Frank Hansen, Privatier, Jahrgang 1970, lebt in Schwäbisch Hall und Berlin. Er ist Mitglied im erweiterten Vorstand, im Anlageausschuss und in der AG Antragsbewertung der Bewegungsstiftung. Außerdem ist er Gründungstifter der »Stiftung bridge – Bürgerrechte in der digitalen Gesellschaft«.

»Meine Sozialisation im Ländle hatte mit ›links‹ nun wirklich gar nichts zu tun. In unserer Familie wurden ›Bayernkurier‹ und ›Welt‹ gelesen, die politische Linke war ein klarer Gegner und mein Vater ein Patriarch. Als an meiner Schule Schweigeminuten gegen die Stationierung der Pershing-II-Raketen in Mutlangen organisiert wurden, drohte er: Wenn ich dort mitmache, hätte das Konsequenzen. Erst nach meinem Auszug aus dem Elternhaus fing ich an, politisch zu arbeiten: Erst habe ich in Baden-Württemberg bei einem nichtkommerziellen Radioprojekt mitgemacht. In Berlin war ich kurz in der Initiative Berliner Bankenskandal aktiv. Seit 1993 bin ich Mitglied von Bündnis 90/Die Grünen.

Wirklich politisch mobilisiert hat mich aber erst die Bewegungsstiftung. Ich las einen Zeitungsartikel – und dachte: Klasse Projekt – da handeln Leute politisch und nicht karitativ. Die Idee, mit milden

Gaben die Folgen falscher politischer Entscheidungen abzumildern, hat mir nämlich noch nie gefallen. Ich hatte den Eindruck, das könnten Gleichgesinnte sein: Menschen, die Geld haben und die Welt verändern wollen. Für jemanden wie mich, der früh, mit 17, geerbt hat, war das etwas völlig Neues. Denn auch wenn ich immer zu meinem Geld gestanden habe, wollte ich mich nie da engagieren, wo andere Vermögende das so tun: Bei den Wirtschaftsunioren oder im Verband der Haus- und Grundbesitzer zum Beispiel.

2003 wurde ich Stifter. Schnell stellte sich die Frage: Wie weiter? Erstens kann ich im Moment nicht so viel stiften wie ich möchte, weil ich ja auch mein Leben finanzieren muss. Zweitens habe ich mich gefragt: Will ich, dass mein Vermögen nach meinem Tod nur dazu beiträgt, dass alles weitergeht wie bisher? Nein – und mit einem Testament habe ich



Frank Hansen will dazu beitragen, dass es weiterhin Widerstand gegen die Ungerechtigkeiten in unserer Gesellschaft gibt. Deshalb hat er die Bewegungsstiftung und die Stiftung bridge in seinem Testament mit Vermächtnissen bedacht.

die Chance, auch in der nächsten Generation noch etwas bewegen zu können.

Die Umsetzung gestaltete sich komplex. Nicht zuletzt, weil ich den wertvollsten Teil meines Erbes – die Anteile an Familienfirmen – nur in direkter Linie vererben kann. Nach ausführlichen juristischen Beratungsgesprächen habe ich ein Testament mit Vermächtnissen aufgesetzt. Das verpflichtet meine Erben, einen Teil der jährlichen Erträge an die Bewegungsstiftung und die Stiftung bridge zu spenden. Das heißt: wenn sie das Erbe antreten. Wer sich partout nicht mit den Stiftungen gemein machen will, muss es ja nicht annehmen.

Erörtert hatte ich das mit meiner Familie vorab nicht. Zwar wissen alle, dass ich bei den beiden Stiftungen aktiv bin. Aber ihre Ziele – Protestbewegungen zu unterstützen – sagen in einer heterogenen Familie

wie meiner natürlich nicht allen gleichermaßen zu. Schöner wäre zwar, wenn man darüber reden könnte. Aber vor allem sehe ich mich im Umgang mit meinem Geld mir selber gegenüber in der Pflicht: etwas zu unterstützen, was ich wichtig und richtig finde.

Der Wunsch, dass auch nach meinem Tod ›etwas von mir bleibt‹, ist eigentlich nicht der Grund für mein Tun. Eher, dass ich jetzt etwas will: dazu beitragen, dass es weiterhin Widerstand gegen die Ungerechtigkeiten in unserer Gesellschaft geben wird. Für mich müssen der Mensch und die Umwelt im Mittelpunkt der Politik stehen. Dies ist aber immer weniger der Fall – vielmehr erlangen Wirtschaftsinteressen sowie die Kontrollwut des Staates ein immer stärkeres, unwidersprochenes Gewicht. Die Wirtschaft und der Staat sind aber für die Menschen da und nicht umgekehrt.«

Protokoll: Jeanette Goddar

»Ich finde es schön, dass ich mit meinem Geld dauerhaft aktiv sein werde«

Stiftung	Erfahrungen	Verteilung	Vererben
----------	-------------	------------	----------

Dagmar Embshoff, Jahrgang 1975, lebt im Umland von Verden an der Aller und hat Geographie und Erziehungswissenschaften studiert. Seit 2004 organisiert sie für die Bewegungsakademie Bildungsveranstaltungen für Menschen in neuen sozialen Bewegungen. Sie ist Stifterin der Bewegungsstiftung.

»Schon als Jugendliche war ich in der Umweltbewegung aktiv. Als ich etwa vierzehn Jahre alt war, habe ich das erste Mal Flyer gegen das Waldsterben »gebastelt« und verteilt. Ein Lehrer hat mich dann auf das Jugendumweltnetzwerk aufmerksam gemacht. Erst in der Schule und vor Ort und bald auch auf Landesebene habe ich mich dort engagiert; zu Themen wie Atomkraft, Gentechnik oder Klimawandel. In meinem Freiwilligen Ökologischen Jahr lernte ich ein paar Jahre später das Ökozentrum Verden kennen, in dem heute die Bewegungsakademie und die Bewegungsstiftung ihren Sitz haben. Eine Zeit lang habe ich dort auch gewohnt. Heute lebe ich in einer Gemeinschaft auf dem Lande.

Die Stiftung habe ich zunächst einige Jahre als Unbeteiligte beobachtet. Darüber, dass ich eines Tages etwas erben könnte, hatte ich lange überhaupt nicht nachgedacht. Aber auch Eltern, die ganz

normale Berufe haben, können natürlich über die Jahrzehnte einiges sparen. Bei uns zuhause wurde immer sehr genügsam gelebt; und wir hatten einen Bauernhof gepachtet, der uns half, uns selbst zu versorgen.

Einige Zeit nach dem Tod meines Vaters hat meine Mutter meinem Bruder und mir dann etwas Geld überschrieben. Weil ich ihr das so versprochen hatte, habe ich es am Anfang noch eine Weile bei unserer »Hausbank« liegen lassen. Da ich mich beruflich vor allem mit Solidarischer Ökonomie beschäftige, war das aber schnell sehr unbefriedigend.

Als ich nach ökologischen Anlagemöglichkeiten fragte, wusste die Beraterin kaum, wovon ich rede. Wie wild wühlte sie nach irgendwelchen Unterlagen – um mir dann dennoch irgendwelche wenig durchsichtigen Fonds anzubieten. Ich dachte: Stopp!



Dagmar Embshoff weiß aus eigener Erfahrung, wie schwer es ist, politische Projekte langfristig zu finanzieren. Um dies zu ermöglichen, hat sie einen Teil ihres ererbten Geldes an die Bewegungsstiftung gegeben.

Du beschäftigst dich seit Jahren mit alternativer Ökonomie – dein Umgang mit Geld muss ein anderer sein! Also entschloss ich mich, einen Teil bei der alternativen Bank GLS anzulegen. Einen weiteren Teil gab ich dem Ökozentrum und der sozial ökologischen Wohnungsgenossenschaft Aller Wohnen als Darlehen.

Und ich wurde Stifterin. In meiner Arbeit beobachte ich seit Jahren, wie schwer es ist, Projekte dauerhaft zu finanzieren. Dabei ist es so wichtig, politische Arbeit nicht nur mit ein bisschen freier Zeit hier und da zu betreiben. Es braucht auch professionelle Strukturen – und damit Geld für so elementare Dinge wie Büromiete und Personal. Mit ihrer Basisförderung für Initiativen ermöglicht die Bewegungsstiftung genau das. Außerdem finde ich es schön, dass ich mit meinem Geld dauerhaft »aktiv« sein kann – also auch über meinen Tod hinaus.

Meiner Mutter habe ich nicht erzählt, dass ich Stifterin bin. Sie wäre vermutlich nicht begeistert. Politisch entspricht es nicht wirklich ihren Vorstellungen – auch wenn sie inzwischen schon ein gewisses Verständnis für das entwickelt hat, wofür ich mich engagiere. Aber Geld wegzugeben könnte sie nur schwer nachvollziehen. Natürlich ist es schade, dass es da keinen Konsens gibt. Andererseits gilt aber: In dem Moment, in dem ich das Geld besitze, muss ich nach meinen Werten handeln. Geld bedeutet Macht und damit auch Verantwortung – und individuell sind die aktuellen gesellschaftlichen und ökologischen Krisen nicht lösbar. Deshalb kann ich nicht nur an mich und meine Familie denken. Sondern ich engagiere mich für eine solidarischere Gesellschaft, für Umwelt- und Naturschutz. Anders gesagt: für die Zukunft der nachfolgenden Generationen.«

Protokoll: Jeanette Goddar

»Das Vermögen wird immer ungleicher verteilt«

Stiftung	Erfahrungen	Verteilung	Vererben
----------	-------------	------------	----------

Nie wurde in Deutschland so viel vererbt wie heute. Nach Schätzungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin werden jedes Jahr durchschnittlich 130 Milliarden Euro an die nächste Generation weitergereicht. Doch wer profitiert von diesem Erbe? Wer geht leer aus? Und wer hat überhaupt etwas zu vererben? Ein Gespräch mit dem Volkswirt Dr. Claus Schäfer über das Thema Erben und die Umverteilung von unten nach oben.

Herr Dr. Schäfer, laut einer von der Hans-Böckler-Stiftung in Auftrag gegebenen Studie* verfügen die Deutschen über ein immenses Vermögen: 5,4 Billionen Euro stehen Privathaushalten zur Verfügung. Wie ist das Geld verteilt?

»Sehr ungleich. Jeder zweite hat überhaupt kein Vermögen, die untersten zehn Prozent das Gegenteil: Schulden. Am anderen Ende der Skala verfügen die obersten zehn Prozent der Bevölkerung über mehr als sechzig Prozent des in Deutschland vorhandenen Vermögens. Allein das oberste Prozent hat Zugriff auf ein Fünftel.«

War das schon immer so?

»Nein. Natürlich gab es immer Arme und Reiche. In letzter Zeit wird das Vermögen allerdings immer ungleicher verteilt. Das liegt daran, dass immer

mehr vererbt wird – und daran, dass die Einkommensverhältnisse immer ungleicher werden. Auf der einen Seite trägt enormer Einkommensreichtum zur Bildung ansehnlicher Vermögen bei, auf der anderen können immer mehr Menschen von dem, was sie verdienen, kaum leben.«

Weiß man, wie groß der Anteil von Erbschaften an dem vorhandenen Vermögen ist?

»Nicht präzise. Aber natürlich wird jedes Vermögen einmal vererbt; ihr Anteil ist also erheblich.«

Wann ist jemand eigentlich reich?

»Eine eindeutige Definition gibt es nicht. Die Bundesregierung definiert in ihren Armuts- und Reichtumsberichten Einkommensreichtum als das doppelte des gewichteten mittleren Einkommens.



Dr. Claus Schäfer ist Volkswirt und Leiter der Abteilung Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) in der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung in Düsseldorf. Sein Hauptforschungsgebiet sind Fragen der Verteilung von Einkommen und Vermögen.



Das soziale Netz wird immer löchriger: Über sieben Millionen Menschen in Deutschland leben mittlerweile in Armut. Dagegen regt sich Protest – wie hier bei einer Demonstration gegen Sozialabbau in Berlin.

Der landläufigen Vorstellung entspricht das nicht – dann wäre jemand, der rund 6.000 Euro im Monat netto verdient, bereits reich und könnte über die Jahre auch viel sparen beziehungsweise Vermögensreichtum bilden. Ich würde sagen: Reich ist, wer nicht arbeiten muss, sondern vom Ertrag seines Vermögens leben kann, ob das Mieteinkünfte, Unternehmensanteile oder Dividenden sind.«

Als arm gilt, wer weniger als sechzig Prozent des mittleren Einkommens zur Verfügung hat, das sind sieben Millionen Menschen in der Bundesrepublik. Was bedeutet das für unsere Gesellschaft?

»Menschen leben meist in Armut, weil sie keine Erwerbsarbeit haben. Mit der Armut wegen Erwerbslosigkeit schwindet allerdings auch ihr Humanvermögen: Wer arm ist, kann seine Qualifikation nicht aufrechterhalten und verliert zudem soziale Kompetenzen. Auch die Kinder sind betroffen. Sie haben schlechtere Arbeits- und Lebenschancen, weil sie wegen ihrer Familiensituation von der normalen Sozialisation einschließlich sprachlicher und lernorientierter Fähigkeiten ausgeschlossen sind. Viele starten als junge Erwachsene bereits belastet in einen Arbeitsmarkt, der sie a priori nicht akzeptiert oder dem sie kaum gewachsen sind. Hier wird das individuelle und soziale Problem zum gesellschaftlichen Problem: Wenn mehrere Millionen Menschen dem Arbeitsmarkt nicht oder nur unzureichend zur

Verfügung stehen, ist das ein wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hemmschuh.«

Haben die Reichen ein Bewusstsein für die gegenseitige Abhängigkeit?

»Einzelne ja – der Mehrheit fehlt es. Sonst hätten wir eine andere Politik – denn auch die wird erheblich von Reichen beeinflusst: über die Medien, die sie besitzen, über ihre Posten in Verbänden, Unternehmen, Aufsichtsräten, Lobbyorganisationen und anderes. Nimmt man an, dass Menschen mit viel Geld eigentlich klare ökonomische Interessen vertreten müssten, wird besonders deutlich, wie kurz-sichtig ihre Perspektive häufig ist: Sie sehen nicht einmal, dass sie, wenn sie beispielsweise die Löhne senken, auch Nachfrage und damit ihre eigene Geschäftsgrundlage zerstören. Noch schlimmer: Die um sich greifende Armut bedroht die Zukunftsfähigkeit unserer ganzen Gesellschaft und damit auch die Basis von allgemeinem Wohstand. Dass es den Vermögenden gelungen ist, ihre kurz-sichtige Sichtweise in Politik und Volksparteien zu implantieren, ist deswegen besonders unglücklich.«

Es findet eine politisch gesteuerte Umverteilung von unten nach oben statt?

»Eindeutig, und zwar seit fünfzig Jahren. 1960 machten die so genannten Massensteuern, vor allem die Lohnsteuer und die von den Lohnsteuerzahlern

ebenfalls getragenen wichtigsten Verbrauchsteuern, noch 37,5 Prozent des gesamten Steueraufkommens aus. Heute sind es genau 70 Prozent. Der Sozialstaat wird von aktiven und ehemaligen Arbeitnehmern und ihren Familien bezahlt. Die so genannten Gewinnsteuern tragen nur noch zu rund 20 Prozent zum gesamten Steueraufkommen bei.«

Sieben Jahre rot-grüne Koalition haben daran nichts geändert?

»Nein, im Gegenteil. Ihre Steuerreform war eine Vermögensbildungsmaßnahme für Reiche. Nimmt man alle drei Stufen zusammen, hat die rot-grüne Reform jedem Einkommensmillionär seit 2005 eine durchschnittliche Entlastung von 106.000 Euro pro Jahr gebracht. Die Entlastung des Durchschnittsverdieners liegt bei 1.320 Euro.«

Sie plädieren für eine Wiedereinführung der Vermögenssteuer?

»Wenn man eine die aktuelle Konjunktur nicht belastende Steuererhöhung will, ist das nahe liegend. Die Vermögenssteuer trifft Menschen, die sehr viel haben und allenfalls einen kleinen Teil ihrer Ersparnisse, nicht aber ihre Kaufkraft verlieren. Allerdings war die »alte« deutsche Vermögenssteuer vor 1995 wesentlich niedriger als in vergleichbaren Ländern. Frankreich und England, die USA und Japan generierten bereits damals viermal so viele Einkünfte, mit

deren Hilfe sie bis heute einen beachtlichen Teil ihrer öffentlichen Ausgaben finanzieren. Heute machen in Deutschland alle verbliebenen Steuern auf privates Eigentum zusammen – Erbschafts- und Grundsteuer – weniger als ein Prozent des Steueraufkommens aus.«

Wie hoch sind die Einnahmen aus der Erbschaftssteuer?

»Etwa vier Milliarden Euro im Jahr – 0,8 Prozent des Steueraufkommens.«

Ist es so wenig, weil sie leicht umgangen werden kann?

»Nur zum Teil. Tatsächlich wird in Zusammenhang mit Todesfällen und Erbscheinen häufig nicht so genau kontrolliert. Das größere Problem sind aber die hohen Freibeträge für engere Familienangehörige, die mit der gerade vollzogenen Reform noch einmal erhöht wurden. Diese können zudem nicht nur einmal, sondern viele Male genutzt werden – die Erbschaftssteuer ist schließlich auch eine Schenkungssteuer: Alle zehn Jahre können reiche Eltern ihren Kindern große Summen steuerfrei übertragen.«

Eigentum verpflichtet, steht im Grundgesetz. Gibt es Anzeichen, dass die, die es besitzen, die Verpflichtung wahrnehmen?

»In viel zu geringem Maße. Nicht nur die Steuerpflichten sind in Deutschland niedrig, sondern auch die Bereitschaft, freiwillig zu teilen, zu spenden oder zu stiften. Alles in allem gilt: Einer nur freiwilligen Gebereitschaft zu trauen ist riskant. Die Verpflichtung umzusetzen, indem man Reichtum besteuert, ist realistischer und ergiebiger. Letzteres wäre auch gerecht: Reichtum wird nie von einer Person allein erwirtschaftet, sondern immer im Zusammenwirken mit der Gesellschaft.«

Interview: Jeanette Goddar

* »Erstellung und Analyse einer konsistenten Vermögensverteilungsrechnung für Personen und Haushalte 2002 und 2007«, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin, Teile veröffentlicht in den DIW-Wochenberichten 4/2009 und 3/2010.

Im Vergleich zu anderen Ländern werden Vermögen in Deutschland nur gering besteuert. Die Einführung einer Vermögenssteuer könnte für mehr Steuergerechtigkeit sorgen.



Selbst aktiv werden: StifterInnen fordern eine Vermögenssteuer

Stiftung	Erfahrungen	Verteilung	Vererben
----------	-------------	------------	----------

Was können Vermögende dagegen tun, dass die Schere zwischen Arm und Reich in unserer Gesellschaft immer weiter auseinandergeht? Die klassische Antwort lautet: stiften und spenden. Die nicht ganz so klassische: selbst politisch aktiv werden.

Diesen Weg sind einige unserer StifterInnen gegangen. Sie haben mehrfach mit öffentlichen Aktionen eine stärkere Besteuerung von Vermögen gefordert. 2003, 2005 und zuletzt 2009 setzten sie sich dafür ein, dass die Vermögenssteuer wiedereingeführt wird und dass im Zuge der Finanzkrise eine Vermögensabgabe erhoben wird, um die Krisenfolgen abzufedern.

Ihre Begründung: Die individuelle Bereitschaft, solidarisch Geld abzugeben, reicht längst nicht aus, um die vielen staatlichen Aufgaben zu erfüllen, für die zurzeit nicht ausreichend Steuern eingenommen werden. Der Staat muss endlich seiner Aufgabe nachkommen, Einkommen und Vermögen gerechter zu verteilen.

Dieser Ruf nach höheren Vermögenssteuern von Menschen, die selbst davon betroffen wären, stieß auf großes Interesse bei den Medien und auf viel Zustimmung in der Öffentlichkeit. Auch Prominente schlossen sich dem Aufruf an. Auf diese Weise setzten unsere Stifterinnen und Stifter einen völlig neuen Impuls in der Debatte um eine Vermögenssteuer und überzeugten durch ihr persönliches Beispiel.

Sich auf diese besondere Weise öffentlich zu positionieren, erfordert Mut und ist nichts, was wir von unseren StifterInnen erwarten. Wir unterstützen aber diejenigen mit Rat und Tat, die aktiv werden wollen.



Vermögende gehen an die Öffentlichkeit: Unsere Stifter Bruno Haas, Dörte Segger, Dieter Lehmkuhl stellten die Initiative zusammen mit dem Steuerexperten Dr. Bernhard Seidel auf einer Pressekonferenz vor.

Wie regele ich meinen Nachlass?

Stiftung	Erfahrungen	Verteilung	Vererben
----------	-------------	------------	----------

Es gibt gute Gründe, sich schon frühzeitig Gedanken über das Thema »Vererben« zu machen. An wen will ich mein Vermögen weitergeben? Wie setze ich ein Testament auf? Was muss ich dabei beachten? Vielleicht haben Sie bereits erste Vorkehrungen getroffen. Vielleicht ist das Thema für Sie aber auch ganz neu. Für diesen Fall haben wir die wichtigsten Informationen für Sie zusammengestellt.

Warum ein Testament sinnvoll ist

Mit einem Testament können Sie weitgehend selbst bestimmen, was mit Ihrem Nachlass geschieht. Existiert kein Testament, bestimmt das Gesetz, wer erbt. In der gesetzlichen Erbfolge werden zuerst die nächsten Angehörigen berücksichtigt. Gibt es keine Angehörigen der Erbfolge und liegt kein Testament vor, erbt automatisch der Staat.

Wer erbt wann?

Die engsten Verwandten der Person, die etwas vererbt, werden in verschiedene Ordnungen eingeteilt. Zuerst erben die Verwandten der ersten Ordnung. Verwandte einer nachfolgenden Ordnung erben nur dann, wenn keine Angehörigen der höheren Ordnung mehr am Leben sind. Die nebenstehende Grafik zeigt, wie die Erbfolge ohne Testament aussieht.

Ehepartner oder eingetragene Lebenspartner bei gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften sind in diese Ordnung nicht einbezogen. Sie haben ein eigenes gesetzliches Erbrecht. Ihr Erbteil ist abhängig davon, in welchem Güterstand die Partner gelebt haben. Hat das Paar bei der Eheschließung nicht ausdrücklich etwas anderes vereinbart, gilt die Zugewinnngemeinschaft.

Wie viel erbt der Partner?

In der Zugewinnngemeinschaft erhält der hinterbliebene Partner die Hälfte der Erbmasse, die andere Hälfte geht an die Erben 1. Ordnung (in der Regel die Kinder). Wurde von den Partnern notariell Gütertrennung vereinbart, verändern sich diese Anteile. Bei zwei Kindern erbt der hinterbliebene Partner ein Drittel, bei drei und mehr Kindern ein Viertel.

Wenn es keine Kinder gibt, erben Ehepartner oder eingetragene Lebenspartner allein, sofern keine Verwandten der 1. oder 2. Ordnung und keine Großeltern (Erben 3. Ordnung) mehr leben. Diese Regel gilt sowohl für Ehen und eingetragene Lebenspartner mit Gütertrennung als auch für Zugewinnngemeinschaften.

Die gesetzliche Erbfolge

Erben 1. Ordnung	Kinder, Enkel, Urenkel
Erben 2. Ordnung	Eltern, Geschwister, Neffen/Nichten
Erben 3. Ordnung	Großeltern, Onkel, Tanten, Cousins, Cousinen
Erben 4. Ordnung	Urgroßeltern, Großtanten, Großonkel, Cousins/Cousinen 2. Grades



Starker Protest: Über 17 Jahre lang stemmte sich die Initiative FREIE HEIDE gegen den geplanten Luft-Boden-Schießplatz in der Kyritz-Ruppiner Heide – mit Erfolg. Im Juni 2009 gab das Verteidigungsministerium die Pläne für das Bombodrom auf. StifterInnen der Bewegungsstiftung haben die Proteste mit unterstützt.

Genau geregelt – aber nicht immer gerecht

Die gesetzliche Erbfolge soll sicherstellen, dass enge Verwandte im Erbfall nicht leer ausgehen, sondern angemessen berücksichtigt werden. Doch sie schließt auch Menschen aus, die Ihnen möglicherweise nahe stehen. Unverheiratete Partner und nicht-eingetragene Lebenspartner gehen nach diesem Erbrecht leer aus. Enkel erhalten nichts, solange ihre Eltern noch leben. Freunde, Bekannte und gemeinnützige Organisationen haben in der gesetzlichen Erbfolge ebenfalls keinen Platz.

Entscheiden Sie selbst!

Mit einem Testament haben Sie die Entscheidung in der Hand. Denn mit einem Testament schalten Sie die gesetzliche Erbfolge aus und bestimmen selbst, wer welchen Anteil von Ihrem Nachlass erhält. Mit einem Testament können Sie Familienmitglieder unabhängig von ihrem Verwandtschafts-

grad bedenken. Sie können Freunde als Erbe einsetzen oder auch eine Organisation berücksichtigen, die Sie unterstützen möchten.

Der Pflichtteil

Doch auch mit einem Testament sind Ihnen bei der Verteilung Ihres Nachlasses Grenzen gesetzt. Um zu verhindern, dass die engsten Angehörigen benachteiligt werden, hat der Gesetzgeber festgelegt, dass diese immer Anspruch auf einen Pflichtteil haben. Dieser Pflichtteil beträgt die Hälfte des gesetzlichen Erbteils. Er kann nur in Geld verlangt werden. Anspruch auf einen Pflichtteil haben Ehe- und Lebenspartner und Kinder, oder – falls diese verstorben sind – Eltern und Enkel.

Auch wenn eine Organisation als Erbe bestimmt wird, erhalten also die engsten Angehörigen ihren Pflichtteil. Vorausgesetzt, sie machen diesen innerhalb von drei Jahren geltend.

Erbschaftssteuern, Schenkung, Vermächtnis

Stiftung	Erfahrungen	Verteilung	Vererben
----------	-------------	------------	----------

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie Sie Vermögensteile an Personen und Organisationen weitergeben können. Hier stellen wir Ihnen einige vor und erklären, wann Erbschaftssteuern anfallen.

Wenn etwas vererbt wird, erhebt der Staat Steuern. Die Höhe dieser Steuern hängt vom Verwandtschaftsgrad der Erben ab. Dabei gilt die Regel: Je enger das Verwandtschaftsverhältnis zwischen demjenigen, der etwas vererbt, und seinen Erben, desto niedriger ist die Erbschaftsteuer und desto höher sind die Freibeträge. Um die Steuer zu berechnen, werden die Erben in Steuerklassen eingeteilt. Die engsten Verwandten fallen in die Steuerklasse I und zahlen die wenigsten Steuern; nicht verwandte Erben gehören zur Steuerklasse III und zahlen die meisten Steuern. Je nach Steuerklasse und Höhe des Vermögens liegen die Steuersätze zwischen sieben und fünfzig Prozent.

Steuerklassen bei Erbschaft

Grad der Verwandtschaft	Steuerklasse
Ehepartner, Kinder, Enkel, Eltern	I
Geschwister, Nichten, Neffen, Schwiegerkinder, geschiedene Ehepartner und sonstige Angehörige	II
Nichteheliche Lebensgefährten, eingetragene Lebenspartner, Freund/Freundin, andere	III

Doch nicht immer müssen Erbschaftssteuern gezahlt werden. Der Gesetzgeber hat Freibeträge für die einzelnen Steuerklassen benannt. Je nach Verwandtschaftsgrad liegen sie zwischen 500.000 und 20.000 Euro. Nur wer mit seinem Erbe über seinem

persönlichen Freibetrag liegt, muss darauf Steuern zahlen. Neben den persönlichen Freibeträgen gibt es auch gegenständliche Freibeträge, die sich auf Hausrat, Betriebsvermögen und Familienwohnheime beziehen. Sie sollen verhindern, dass enge Familienangehörige ihr Dach über dem Kopf oder den Familienbetrieb verkaufen müssen, um die Erbschaftsteuer bezahlen zu können.

Persönliche Freibeträge bei Erbschaft

Grad der Verwandtschaft	Summe
Ehegatte, eingetragene Lebenspartner	500.000 Euro
Kind (bei jedem Elternteil)	400.000 Euro
Enkelkind	200.000 Euro
Eltern	100.000 Euro
Geschwister, Schwiegerkinder	20.000 Euro
Freunde, andere	20.000 Euro

Erbschaftssteuersätze

Wert des Erbes (nach Abzug der Freibeträge)	Steuerklassen		
	I	II	III
Bis 75.000 Euro	7 %	15 %	30 %
Bis 300.000 Euro	11 %	20 %	30 %
Bis 600.000 Euro	15 %	25 %	30 %
Bis 6 Mio. Euro	19 %	30 %	30 %
Bis 13 Mio. Euro	23 %	35 %	50 %
Bis 26 Mio. Euro	27 %	40 %	50 %
Über 26 Mio. Euro	30 %	43 %	50 %



Unser Förderprojekt – das Bündnis »Bahn für alle« hat mit seinen Protesten dazu beigetragen, dass der Börsengang der Bahn vorläufig gestoppt wurde. Hier protestieren AktivistInnen vor der Parteizentrale der SPD.

Gemeinnützige Organisationen wie die Bewegungsstiftung sind grundsätzlich von der Erbschaftsteuer befreit. Das bedeutet: Jede Zuwendung an die Bewegungsstiftung im Testament kommt ohne steuerliche Abzüge unserer Arbeit zugute.

Doch Sie müssen eine Person oder Organisation nicht unbedingt als Erben einsetzen, um ihr etwas von ihrem Vermögen zukommen zu lassen. Es gibt noch weitere Möglichkeiten, sie zu bedenken.

Die Schenkung

Schon zu Lebzeiten können Sie eine Schenkung veranlassen und so Vermögens- und Sachwerte an Ihre zukünftigen Erben weitergeben. Eine Schenkung kann an Gegenleistungen geknüpft sein, zum Beispiel an das Wohnrecht in einem verschenkten Haus. Auf diese Weise können Sie dem Beschenkten schon heute eine Freude machen und gleichzeitig steuerliche Freibeträge nutzen. Durch eine Schenkung an zukünftige Erben können alle zehn Jahre Vermögenswerte in Höhe der jeweils aktuellen Freibeträge steuerfrei übertragen werden. Nur das Vermögen, das in den letzten zehn Jahren vor dem Tod per Schenkung weitergegeben wurde, wird in die Berechnung der Erbschaftsteuer einbezogen. Schenkungen sind vor allem dann sinnvoll, wenn die Erben nicht dem engsten Familienkreis angehören und somit eine relativ hohe Erbschaftsteuer anfällt.

Das Vermächtnis

Wenn Sie eine Person oder Organisation nicht als Erben einsetzen wollen, ihr aber trotzdem etwas hinterlassen möchten, bietet sich das Vermächtnis an. Das Vermächtnis kann eine konkrete Sache oder eine bestimmte Geldsumme sein, die Sie einer Person oder Organisation in Ihrem Testament zusprechen. Die Erben sind dann verpflichtet, diese Zuwendung zu erfüllen. Das Vermächtnis ist ein guter Weg, wenn Sie neben Ihrer Familie auch eine Organisation unterstützen wollen, deren Arbeit Sie schätzen.

Der Erbvertrag

Statt mit einem Testament können Sie Ihren Nachlass auch mit einem Erbvertrag regeln. Ein solcher Erbvertrag muss von einem Notar beurkundet werden und kann im Gegensatz zum Testament nur im Einvernehmen aller Vertragspartner geändert werden. Mit einem Erbvertrag können Sie Ihren Partner oder Ihre Partnerin absichern, falls Sie nicht verheiratet sein sollten. Sie können damit aber auch die Weitergabe eines Familienbetriebs regeln oder Ihre zukünftigen Erben verpflichten, Sie im Alter zu betreuen. Ein solcher Vertrag gibt den Begünstigten die Sicherheit, dass sie das Erbe tatsächlich erhalten, sofern sie ihre Verpflichtungen einhalten. In einem Erbvertrag können nahe Verwandte, die Anspruch auf einen Pflichtteil haben, auf diesen Anspruch auch verzichten.

So erstellen Sie Ihr Testament

Stiftung	Erfahrungen	Verteilung	Vererben
----------	-------------	------------	----------

Häufig reicht schon ein von Hand beschriebenes Blatt Papier, um Ihren Nachlass zu regeln. Doch wann lohnt es sich, einen Notar mit der Testamentserstellung zu beauftragen? Und wie können Paare ein gemeinsames Testament aufsetzen? Wir stellen Ihnen die verschiedenen Möglichkeiten vor.

Das eigenhändige Testament

Es gibt zwei Arten ein Testament zu erstellen: von eigener Hand oder mit Hilfe eines Notars. Das eigenhändige Testament können Sie jederzeit und überall aufsetzen. Wichtig ist dabei, dass Sie den ganzen Text handschriftlich verfassen, mit Vor- und Zunamen unterschreiben und mit Ort und Datum versehen. (Ein Beispiel für ein eigenhändiges Testament finden Sie auf der folgenden Seite.)

Sie können Ihr Testament jederzeit ändern, indem Sie das alte vernichten und ein neues schreiben. Das handschriftliche Testament kann an einem beliebigen Ort aufbewahrt werden. Sie sollten aber sicherstellen, dass es im Todesfall gefunden und beim Nachlassgericht abgegeben wird. Am sichersten ist es, das Testament beim Amtsgericht zu hinterlegen.

Dabei entstehen Hinterlegungskosten, die sich nach der Höhe des Vermögens richten.

Das notarielle Testament

Das notarielle Testament wird von einem Notar aufgesetzt und von Ihnen und dem Notar unterschrieben. Der Notar unterstützt Sie dabei, Ihren letzten Willen rechtlich und formal einwandfrei und verbindlich festzuhalten. Er bestätigt, dass Sie in der Lage sind, ein Testament zu verfassen und sorgt dafür, dass Ihr Testament beim zuständigen Amtsgericht gegen Gebühr verwahrt wird. Ein notarielles Testament können Sie widerrufen, in dem Sie das aufbewahrte Testament zurückverlangen. Notarielle Testamente bieten sich vor allem bei komplizierten oder umfangreichen Nachlässen an. Für die Beratung und Protokollierung erhebt der Notar Gebühren.

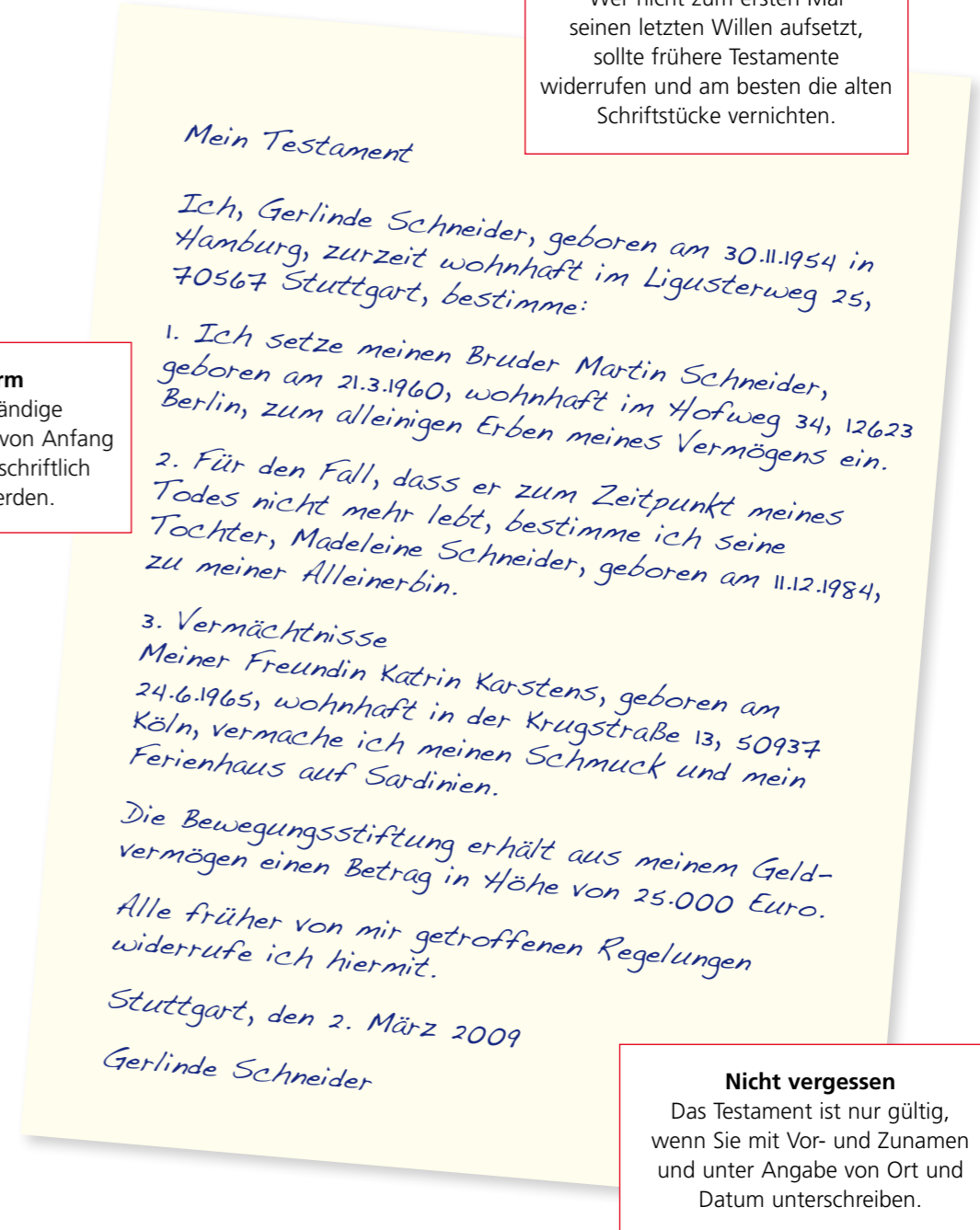


2008 regnete es in der Frankfurter Börse Flugblätter. Attac-AktivistInnen forderten eine stärkere Kontrolle der Finanzmärkte. Die Bewegungstiftung hat mehrere Kampagnen von Attac gefördert.

Beispiel für ein eigenhändiges Testament:

Widerruf
Wer nicht zum ersten Mal seinen letzten Willen aufsetzt, sollte frühere Testamente widerrufen und am besten die alten Schriftstücke vernichten.

Die Form
Das eigenhändige Testament muss von Anfang bis Ende handschriftlich verfasst werden.



Nicht vergessen
Das Testament ist nur gültig, wenn Sie mit Vor- und Zunamen und unter Angabe von Ort und Datum unterschreiben.

Das gemeinschaftliche Testament

Als Ehepartner oder eingetragene Lebenspartner können Sie Ihr Testament auch gemeinsam aufsetzen. Dieses gemeinschaftliche Testament können Sie mit Hilfe eines Notars oder eigenhändig verfassen. Bei dem eigenhändigen Testament müssen beide Partner den gemeinsamen Willen mit Vor- und Zunamen unterschreiben und Ort und Datum der Unterschrift dazu setzen. Häufig möchten Paare,

dass der überlebende Partner zunächst alles erbt und erst nach dem Tod beider Elternteile die Kinder das Vermögen erhalten. Diese Regelung nennt sich auch »Berliner Testament«. Die Kinder des Erblassers haben auch bei diesem Testament beim Tod des ersten Elternteils Anspruch auf einen Pflichtteil. Außerdem wird in einem solchen Fall der Nachlass möglicherweise zweimal besteuert – sowohl beim Tod des ersten als auch beim Tod des zweiten Partners.

Wie Sie die Bewegungsstiftung bedenken können – Antworten auf Ihre Fragen

Stiftung	Erfahrungen	Verteilung	Vererben
----------	-------------	------------	----------

Sie können für Bewegung sorgen – zum Beispiel, in dem Sie einen Teil Ihres Nachlasses der Bewegungsstiftung zukommen lassen. Wir fördern damit zukünftige Protestbewegungen, die sich für Ökologie, Frieden und Gerechtigkeit einsetzen. Hier erfahren Sie, wie Sie unsere Arbeit unterstützen können.

Wie kann ich die Bewegungsstiftung am besten in meinem Testament berücksichtigen?

In den meisten Fällen ist ein Vermächtnis in der Form eines bestimmten Geldbetrages der beste Weg, um die Bewegungsstiftung testamentarisch zu bedenken. Der Hauptteil Ihres Vermögens bleibt dann bei den von Ihnen ausgesuchten testamentarischen Erben. Ein Geldvermächtnis ist uns immer willkommen, weil wir mit dieser Zuwendung wie mit einer Spende verfahren und sie direkt zur Förderung sozialer Bewegungen einsetzen können.

Ich habe keine gesetzlichen Erben. Kann ich die Bewegungsstiftung auch als Alleinerbin einsetzen?

Ja. In diesem Fall erhält die Stiftung Ihren gesamten Nachlass und ist zugleich Rechtsnachfolgerin. Das

heißt auch, dass wir eventuell bestehende Verpflichtungen erfüllen müssen. Deshalb ist es wichtig, vorab mit uns Kontakt aufzunehmen und die mit dem Nachlass verbundenen Aufgaben zu besprechen.

Ergeben sich steuerliche Vorteile, wenn ich die Bewegungsstiftung in meinem Testament bedenke?

Ja, denn Vermächtnisse und Erbschaften an gemeinnützige Organisationen wie die Bewegungsstiftung sind von der Erbschaftssteuer befreit. Sie kommen damit immer vollständig dem guten Zweck zugute.

Kann ich der Bewegungsstiftung auch ein Haus hinterlassen?

Ja. Auch hier ist es ratsam, vorher Kontakt mit uns aufzunehmen. Denn ein Haus zu verwalten, erfordert Sachkompetenz und Personaleinsatz. Gemeinsam



Hände weg von Hasankeyf: Viele Menschen in ganz Europa kämpfen gegen den zerstörerischen İlisu-Staudamm, der in der Türkei geplant wird und dessen Bau die Stadt Hasankeyf bedroht. Die Bewegungsstiftung unterstützt die Kampagne.



Es geht wieder los: Über 50.000 Menschen kamen im September 2009 zur größten Anti-Atom-Demonstration seit dem Tschernobyljahr 1986 nach Berlin, um gegen eine Renaissance der Atomkraft zu protestieren. Unser Förderprojekt »ausgestrahlt« hat die Demo mit organisiert.

mit Ihnen würden wir deshalb Lösungen suchen, die wir als Stiftung umsetzen können und die Ihren Wünschen entsprechen.

Eine solche Lösung haben wir zum Beispiel für ein Miethaus entwickelt, das uns 2005 als Erbe angeboten wurde. Zusammen mit den Besitzern – einer Stifterin und einem Stifter – haben wir viele Details einvernehmlich im Testament geregelt. Um den MieterInnen Sicherheit zu geben, wurde das Haus mit einem Verkaufsverbot von fünf Jahren belegt. Die gesetzlichen Erben verzichteten auf ihre Pflichtteilsansprüche, so dass im Erbfall Auseinandersetzungen vermieden werden. Mit Regelungen wie dieser versuchen wir, Ihren Wünschen und den Bedürfnissen der Stiftung gerecht zu werden.

Kann ich genau bestimmen, wofür die Bewegungsstiftung meine Zuwendung verwenden soll?

Ja, ab einem Betrag von 10.000 Euro können Sie festlegen, für welchen Themenbereich wir Ihre Testamentsspende einsetzen sollen. Wenn Sie keinen Zweck festschreiben, fließt Ihre Spende in unseren allgemeinen Fördertopf. Sie können aber auch bestimmen, dass sie unserem Stiftungskapital zufließen soll. Bei einer solchen Zustiftung bleibt das Geld erhalten. Aus den Erlösen des angelegten

Geldes werden dann zukünftige Projekte gefördert. Zustiftungen sind ab 5.000 Euro möglich.

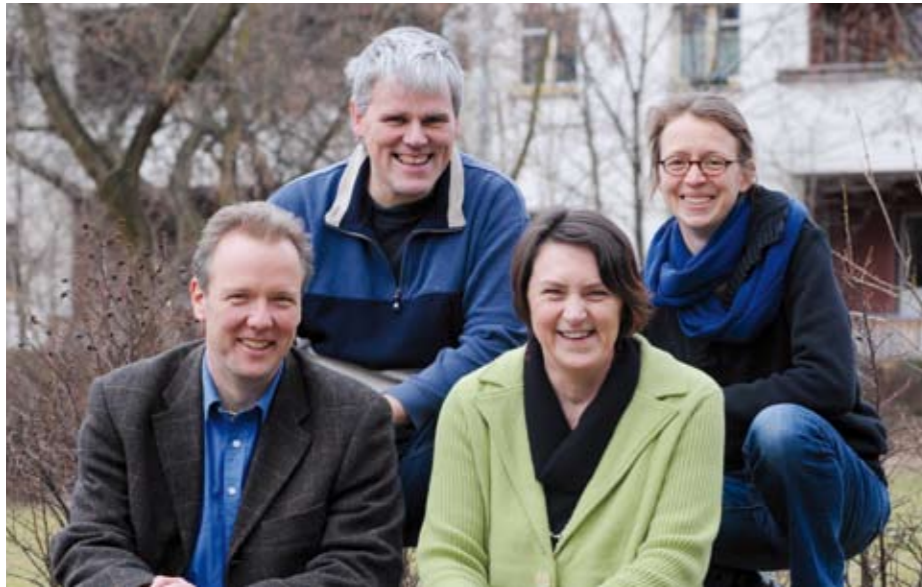
Mir ist ein Thema innerhalb der sozialen Bewegungen besonders wichtig. Wie kann ich Kampagnen und Organisationen, die dazu arbeiten, gezielt unterstützen?

Wenn Ihnen ein Förderschwerpunkt besonders am Herzen liegt, können Sie unter dem Dach der Bewegungsstiftung eine Treuhandstiftung errichten. Das hat den Vorteil, dass Sie keine eigene Stiftung gründen müssen, sondern die professionellen Strukturen und den Mitarbeiterstab der Bewegungsstiftung nutzen können. Das Mindestkapital für eine Treuhandstiftung beträgt 500.000 Euro. In allen weiteren Fragen beraten wir Sie gern.

Wer kann mir beim Erstellen meines Testaments helfen?

Wenn Sie Ihr Testament professionell verfassen lassen wollen, wenden Sie sich am besten an einen Anwalt oder an einen Notar. Grundsätzlich ist aber schon ein handschriftlich aufgesetztes Testament mit Ihrer Unterschrift rechtsgültig. Wenn Sie überlegen, der Bewegungsstiftung etwas zu hinterlassen, sprechen Sie uns an. Wir helfen Ihnen gerne weiter und vermitteln Ihnen erfahrene Fachanwälte.

Ihre AnsprechpartnerInnen in der Geschäftsstelle



Von links nach rechts: Jörg Rohwedder (Geschäftsführung), Jochen Stay (Projektberatung), Carin Vogt (Buchhaltung), Wiebke Johanning (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit).

Bewegungsstiftung | Artilleriestraße 6 | 27283 Verden
Tel. 04231 - 957 540 | Fax 04231 - 957 541
info@bewegungsstiftung.de | www.bewegungsstiftung.de

Bankverbindung

Konto 46 314 400 | BLZ 430 609 67 | GLS Gemeinschaftsbank e. G.

Impressum

Herausgeber Bewegungsstiftung, Verden

MitarbeiterInnen Jeanette Goddar, Felix Kolb, Jörg Rohwedder.

Wir bedanken uns bei unserer Stifterin Ursel Etzel, Fachanwältin für Erbrecht, für ihre Mitarbeit und ihre Hinweise zum Thema Erbschaftsrecht.

Verantwortlich Wiebke Johanning, johanning@bewegungsstiftung.de

Konzept & Grafik-Design Freiraum Kommunikation, Köln

Druck Druckerei Pachnicke, Göttingen, Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Der Nachdruck von Texten oder Textauszügen aus dieser Broschüre zu nicht kommerziellen Zwecken ist unter Angabe der Quelle erlaubt und erwünscht.

Bildnachweis

Jakob Huber: Titel (2), S. 10, 19, 20, 29; Timo Voigt/ randbild.de: Titel (2); Kai Horstmann: S. 3, 7 o., 11, 13, 30; Kampagne für saubere Kleidung: S. 4; AK Vorrat: S. 5; Lobbycontrol: S. 6; urgewald: S. 7; Matthias Hornung: S. 7 u.; Angelika Wilmen: S. 8; Bewegungsstiftung: S. 15; Jörg Krauthöfer: S. 21; FREle HEIDe: S.23; Bahn für alle: S. 25; Attac: S. 26; Doga Dernegi: S. 28

Adressen & Links

Bewegungsstiftung

Artilleriestraße 6
27283 Verden
Telefon: 04231/957 540
Fax: 04231/957 541
info@bewegungsstiftung.de
www.bewegungsstiftung.de

Deutsche Vereinigung für Erbrecht und Vermögensnachfolge e.V.

Hauptstr. 18
74918 Angelbachtal/Heidelberg
Telefon: 07265/9134 14
Fax: 07265/9134 34
bittler@dvev.de
www.dvev.de

Netzwerk Deutscher Erbrechtsexperten e.V.

Schloßstr. 26
12163 Berlin
www.ndeex.de

Deutsche Gesellschaft für Erbrechtswissenschaften e.V.

Mozartstr. 5
79104 Freiburg
Telefon: 0761/156 30 30
Fax: 0761/707 47 76
info@erbfall.de
www.erbfall.de

Pecunia – Das Erbinnen-Netzwerk e.V.

Hindenburgstr. 7
71229 Leonberg
Telefon: 07152/61 94 94
Fax: 07152/61 94 95
info@pecunia-erbinnen.net
www.pecunia-erbinnen.de

Bundessteuerberaterkammer

Neue Promenade 4
10178 Berlin
Telefon: 030/2400870
Fax: 030/24008799
zentrale@bstbk.de
www.bstbk.de

Bundesverband Deutscher Stiftungen Haus Deutscher Stiftungen

Mauerstr. 93
10117 Berlin
Telefon: 030/89 79 47 0
Fax: 030/89 79 47 81
post@stiftungen.org
www.stiftungen.org

Literaturtipps

Felix Kolb / Bewegungsstiftung

„Damit sich was bewegt“ – wie soziale Bewegungen und Protest Gesellschaft verändern
VSA-Verlag, 2007

Stiftung Warentest

Finanztest Spezial – Erben und Vererben, 2009

Herbert Bartsch, Malte B. Bartsch

Das aktuelle Erbrecht. Vorsorge, Steuern, Ansprüche
Walhalla U. Praetoria, 2010

Marita Haibach

Frauen erben anders. Mutig mit Vermögen umgehen
Ulrike Helmer Verlag, 2001

Arbeitskreis der FinanzFachFrauen

Das FinanzFachBuch
Graf, Röthenbach, 2005

Lothar Pues

Praxishandbuch Stiftungen. Stiften auch mit kleinem Vermögen
Deutscher Sparkassenverlag, 2007

Hagen Hof, Maren Hartmann, Andreas Richter:

Stiftungen. Errichtung – Gestaltung – Geschäftsfähigkeit
Becks Rechtsberater im dtv, 2004

Ise Bosch

Besser spenden! Ein Leitfaden für nachhaltiges Engagement
Verlag C.H.Beck, 2007

Tracy Gary

Inspired Philanthropy. Your Step-by-Step Guide to Creating a Giving Plan and Leaving a Legacy
Wiley, John & Sons, 2007

Chuck Collins, Pam Rogers, Joan P. Garner

Robin Hood was right: A Guide to Giving Your Money for Social Change
W.W. Norton, 2000

Karen Pittelman

Resource Generation Classified. How to Stop Hiding Your Privilege and Use it for Social Change
Soft Skull, 2005

Die Bewegungstiftung

Soziale Bewegungen verändern die Gesellschaft. Die Bewegungstiftung unterstützt ihre Arbeit für Frieden, Ökologie und Gerechtigkeit durch Zuschüsse und Beratung. Sorgen Sie mit uns für politischen Wandel – durch eine Zustiftung, eine Spende oder ein Testament zu Gunsten der Bewegungstiftung.

Sprechen Sie uns an – wir beraten Sie gern.

Bewegungstiftung | Artilleriestraße 6 | 27283 Verden
Tel. 04231 - 957 540 | Fax 04231 - 957 541
info@bewegungstiftung.de | www.bewegungstiftung.de

Bankverbindung

Konto 46 314 400 | BLZ 430 609 67 | GLS Gemeinschaftsbank e. G.